

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Beilage: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 195 24.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 87
Telegramm-Adresse:
Zeitung Marienberg-Westermälder.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,55 Mk. monatlich 85 Pfg.; durch die
Post: vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pfg. ohne Bestellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile über deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 109.

Marienberg, Donnerstag, den 24. Oktober 1918.

71. Jahrgang.

Amtliches.

J. Nr. L. 458.

Marienberg, 22. Oktober 1918.

Bericht über das Auftreten und die Bekämpfung des Kartoffelkrebses.

Die Herren Bürgermeister erinnere ich an die zum 20. ds. Mts. fällig gewesene Berichterstattung über das Auftreten und die Bekämpfung des Kartoffelkrebses, (vgl. meine Kreisblattverfügung vom 8. April ds. Js. — L. 458 — in Nr. 23 des Kreisblattes).

Der Königliche Landrat. Ulrich.

Egb. Nr. R. G. 8265.

Marienberg, den 21. Oktober 1918.

Betr.: Haferlieferung.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die noch immer mit der Aufbringung der durch Rundverfügung vom 4. September — R. G. 6987 — aufgegebenen Haferlieferung rückständig sind, werden an schleunige Erledigung hiermit legitimiert erinnert.

Gemeinden, die ihrer Ablieferungspflicht nicht bis zum 31. Oktober nachkommen, erhalten die Mengen an Hafer für menschliche und tierische Ernährung solange gesperrt, bis restlose Ablieferung der Umlage erfolgt ist.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 13. August cr. abgedruckt im Kreisblatt Nr. 80 betr. Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. A. R. zu Frankfurt a. M. über die Maßnahmen gegen die Wohnungsnot, wird hiermit für den Oberwesterwaldkreis außer Kraft gesetzt. An ihre Stelle tritt die Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 23. September 1918 betr. Aenderung der Verordnung zum Schutze der Mieter (R. G. Bl. S. 1135 ff.) und das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 (G. S. 23).

Mietseinkünfteämter sind die Königlichen Amtsgerichte, an die sich etwaige Interessenten in Wohnungsangelegenheiten zu wenden haben.

Marienberg, den 21. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Marienberg, den 23. Oktober 1918.

Betreffend: aufgewendete Mehlmengen für Militärurlauber.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, mir bis zum 1. k. Mts. folgende Fragen zu beantworten:

1. Wieviel Militärurlauber wurden in der Zeit vom 16. September bis 15. Oktober 1918 in der Ge-

meinde mit Brot versorgt?

2. Für wieviel Urlaubstage wurde Mehl an Militärurlauber in der gedachten Zeit ausgegeben?
2. Wie groß war die in dieser Zeit aufgewendete Mehlmenge unter Zugrundelegung von 200 Gramm Mehl pro Kopf und Tag?

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Egb. Nr. R. G. 2259.

Marienberg, den 18. Oktober 1918.

An die Herren Orts- und Bezirksvertrauensmänner der Kriegsbeschädigtenfürsorge (Geistliche und Bürgermeister.)

Die Geschäftsstelle Frankfurt a. M. der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes teilt mit, daß es sich entl. auch ermöglichen ließe, den Posten eines Kreisbeamten für den Oberwesterwaldkreis zum Ausbau der Organisation und für die Werbetätigkeit einem geeigneten Kriegsbeschädigten im Nebenberufe zu übertragen. Die in Betracht kommenden Bezüge: festes Gehalt, Fahrkostenerstattung, Reisepfennigvergütung und hohe Abschlußprovisionen würden dann von der Anstalt mit dem Betreffenden direkt vereinbart.

Wir ersuchen um Bezeichnung geeigneter Kriegsbeschädigter, die evtl. anzudeuten wären, Besuch möglichst bald hier einzureichen.

Der Kreisausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Ulrich.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden des Königlichen Katasteramtes in Hachenburg werden bis auf weiteres auf die Zeit von vormittags 8 bis 12 Uhr und von nachmittags 1 bis 4 Uhr festgesetzt. Außer dieser Zeit bleibt das Amt für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Hachenburg, den 18. Oktober 1918.

Der Katasterkontrolleur.

J. B. Steigerwald Katasterlandmesser.

Marienberg, den 21. Oktober 1918.

Bekanntmachung

Nachstehend bringe ich den Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule Hachenburg für das Winterhalbjahr 1918/19 zur allgemeinen Kenntnis und ersuche die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden um entsprechende ortsübliche Bekanntmachung.

1. Unterricht für Kaufleute: Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr nachmittags,
2. Unterricht für Handwerker und ungelehrte Arbeiter:

Samstag von 6—8 Uhr nachmittags,

3. Zeichenunterricht: Sonntag von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags

Die Befreiung der ungelehrten Arbeiter von Zeichenunterricht ist aufgehoben.

Befreit von Zeichenunterricht sind hinfert nur Kaufleute, Metzger, Bäcker, Hausburschen und Ausläufer. Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Bekanntmachung.

Betr.: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nachstehend bringen wird die Höchstpreise für Winterkohl (Grünkohl) zur öffentlichen Kenntnis:

Winterkohl (Grünkohl) a) bis zum 30. November d. Js. Erzeugerhöchstpreis Mk. 7, Kleinhandelshöchstpreis Mk. 16. b) bis zum 31. Dezember d. Js., Erzeugerpreis Mk. 8, Kleinhandelspreis Mk. 17.

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf den Zentner, und auf markfähige Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueberschreitungen der Höchstpreise werden nach der Bundesratsverordnung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 (G. S. Bl. S. 395) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mk. bestraft.

Mainz, den 15. Oktober 1918.

Hessische Landesgemüsestelle.

Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende: Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Geheimrat Regierungsrat.

Krieg und Politisches.

Der Reichskanzler über Friedensfrage und innere Neuordnung.

Meine Herren! Seitdem ich zum ersten Male zu Ihnen sprach, sind in Verfolg der Friedensaktion, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan. Vielleicht wird die neue Antwort des Präsidenten die endgültige Gewißheit bringen. Wenn die Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

23

„Und sonst findet sich niemand, der ihr die Wohltat erkennt?“ meinte er spöttischen Tones. „Mein Mädel taugt doch gar zu sehr's Besten!“

„Aber, Vater, sei doch nicht so hart! Wirst mir doch nicht wehren, ein gutes Werk zu tun; gelt ja, ich das alte Weibchen besuchen? Und ihr auch ein bißel etwas mitbringen, gelt?“

„Wirst kein ein' Marren gefressen haben an der Alten? Am Deine künftige Schwiegermutter ist Dir lang mit so zutun.“

„Die braucht doch mich mit zum Trösten,“ fuhr es dem Mädchen unwillkürlich heraus, eine Bemerkung, die den Vater momentan etwas außer Fassung brachte.

„Was meinst damit, Dirndl?“ stieß er dann zornig hervor. „Na ja, die Wösbürgerin — ich meine halt nur,“ stotterte Magdalene, sich der Uebereilung bewußt werdend und an den Seiten ihres weichen Brusttuches zupfend, in heller Verlegenheit, „ich meine nur — weil sie so oft kommt.“

„So, so — mit schlecht!“ brummte er. „Bald wird es im ganzen Markt heißen — Also, ja, gehe halt zu Deiner Steinbichlerin, meinetwegen,“ setzte er dann laut hinzu, „aber sei ordentlich und schlepp Dich nicht selber ab! Nimm' eins vom Geld mit, die Sali!“

„Danke Dir, Vater, und gleich gehe ich.“

„Opfidielnd entfernte sich der Bauer.“

„Ob denn die Weiberleut?“ — und auch die Bescheidenheit — mit doch allweil ein Sparen im Kopf haben! Was sie mir an der alten Urschel findet? Gut, daß der Andres, der z'widerer Mensch, fort ist, denn sonst liegt ich sie keinen Schritt in die Hütten machen; leicht tat sich der freche Kerl 'was einzuweisen auch noch; kommt er daher, als wollte er fragen; was kostet der ganze Markt?“ So in sich hinein murrend, ging der Fräulein in seine Stube, um die mit der Freipost ein- und ausgehenden zahlreichen Geschäftsbriefe durchzusehen, und je nach Bedarf auch gleich zu beantworten; denn der Krieg hatte in seinem Geschäftsbetrieb keine Störung gezeitigt.

Als die Tochter des Bindenhofbauers in die Stube der alten Steinbichlerin trat, die Sali hatte auf Seidel Magdalene den schwergepackten Korb in der Küche abgestellt, sah die alte Frau in dem großen Behälter am Tisch und las in der Bibel.

„Steinbichlerin, erteile ich Dir mit mein' Besuch?“

Beim Klang der hellen Mädchenstimme schaute die alte Frau freundlich überrascht auf.

„U mein! — nein, so ein seltsamer Besuch — die Magdalene? Ich habe ja mit einmal die Haustür gehen gehört.“

„Glaubst schon, weil sie nur angelehnt war,“ lachte das Mädchen, das sich in diesem schlichten Häuschen stets wunderbar heimisch fühlte, fröhlich auf. „So, und nun komme, ich habe Dir allerhand mitgebracht. Ja, Du mein lieber Heiland, was hast denn, warum weinst Du?“

„Unterbrach sie sich selbst und eilte erschrocken auf die Frau zu.“

„Ist doch Dein Andres — a na, na, gelt, es ist ihm nichts geschehen?“

„O meine Magdalene, denke Dir nur, ich weiß seit drei Wochen nichts mehr von ihm,“ schluchzte das arme Weiblein so herzbrechend, daß auch dem Mädchen das Wasser in die Augen schloß. „Und früher hat er allweil so fleißig geschrieben, Schau, da sind seine Karten, so viel lieb und gut hat er geschrieben,“ damit trippelt sie zu einer alten Kommode und entnahm derselben ein kleines Holzfäßchen. „Schau, da sind seine Karten, auch ein Brief ist dabei — nimm sie nur, Magdalene, Du zeige ich sie gern und darfst sie auch lesen und, wenn Du so gut warst und tatest mir sie nochmal vorlesen,“ bat das arme Mutterlein.

Selbstam ergriffen, beinahe scheu, als rühre sie an ein Heiligtum, nahm Magdalene die mit klarer und fester Handschrift bedeckten Karten auf und fing mit etwas leiser Stimme zu lesen an. Es waren schlichte, einfache, von inniger und dankbarer Sohnesliebe durchwehte Worte, die da standen, Worte, aus denen man Einblick gewann in ein reiches und tiefes Innenleben, das sich eben nur dem treuen Mutterherzen gegenüber erschloß, nur und nur diesem, und, dies erkennend, legte Magdalene plötzlich, wie beschaunt, mit zitternder Hand die Dokumente kindlich-ergebener Liebe in den Schoß der andächtig lauschenden alten Frau zurück.

„Ich begreif' es ganz gut, Steinbichlerin, daß Dir Dein An-

des Dein Ein und Alles ist; seht, nachdem ich da gelesen habe, seht begreife ich es ganz gut, der schaut auf zu Dir wie zu ein' Heiligenbild und, sei mir mit her, meine liebe Steinbichlerin, wenn ich es so frei rauslag, aber denkt hätte ich mir es nie, daß er — so viel ein gutes Herz hat.“

„Na, na, mein herzliches Dirndl, ich bin Dir mit har,“ antwortete die alte Frau, dem Mädchen unter Tränen freudig zulächelnd; „Du könntest ich ja gar nimmer hart sein und, wer meinen Guben mit kennt wie ich, seine Mutter, ihn kennen muß, haltet ihn auch für ein' j'widern, wohl gar hochmütigen Menschen und weiß es auch recht gut, daß er kein einzigen Freund hat im ganzen Markt, und drum hängt er auch gar so viel an sein' alten Mutterlein.“ Die Steinbichlerin machte sich die nassen Augen trocknend, eine Pause und ihre Hände tasteten lieblosend über die in ihrem Schoße liegenden Briefschaften.

„Ich weiß es auch recht gut,“ fing sie dann neuerdings zu reden an, daß mich die Leute oft anlachen und sagen, ich schaue meinen Guben für einen Heiligen an.“ Magdalene erzählte bei diesen Worten der alten Frau, da sie sich erinnerte, daß auch ihr Vater sich öfters so äußerte, „und ich wäre eifersüchtig auf ihn und erlaube ihm nicht, ein Dirndl anzuschauen; o meine Magdalene, seht 'n wirst Du mich auch anlachen, gelt ja? Aber, wenn er auch ein armer Teufel ist, mein Bub, die Erstbeste braucht er drum doch mit zu nehmen, na, na.“ Sie schüttelte energisch den weißhaarigen Kopf, die Erstbeste nicht, gewiß nicht.“ Er ist ein braver, fleißiger und ehrendastiger Bursch und soll Dirndl, die er mag und das ihn, fähret mit schlecht mit ihm, denn der Bub, der seine Mutter ehrt, ehrt auch sein Weib. Aber er denkt an kein Dirndl, soll weiß ich wohl, er denkt mit keinem einzigen Gedanken an ein Dirndl. — und doch möchte ich ihn, ehe ich von der Welt scheide noch glücklich und zufrieden sehen. Aber, Du mein, ich rede und ich weiß mit einmal, was mit ihm noch werden wird, gelt, ich bin halt doch ein dummes altes Weibchen? Was denkst Du denn von mir?“

Eine weiche, warme Hand glitt sanft über das gute, alte Frauengesicht.

247,20

„Rede Dich nur aus, Steinbichlerin, rede Dich nur aus! Soll tut einem einsamen Menschen gar wohl. Und mußt mit vergagt werden, wenn Dein Andres mit allweil schreibt!“

des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handelnd eintrifft. (Bravo!) Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflos einem Gewaltfrieden zu beugen. (Beifall.) Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden. Die Nation hat heute ein Recht, die Frage zu stellen: Wenn ein Frieden auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen zustande kommt, was bedeutet das für unser Leben und für unsere Zukunft? Erst unsere Antwort auf die Frage des Präsidenten hat, nach dem Widerhall der öffentlichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zum Bewusstsein gebracht, um was es sich handelt. Jetzt will es Klarheit haben. Es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite. Für unsere Machtposition soll nicht nur gelten, was wir selbst für recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für Recht erkannt wird. Eine schwere Überwindung für ein stolzes sieggewohntes Volk! Denn

die Rechtsfrage macht nicht halt vor unseren Landesgrenzen,

die der Gewalt niemals freiwillig geöffnet wurden; die Sätze, die wir auch für uns als maßgebend angenommen haben, berühren auch Fragen innerhalb des Reichsgebietes. Mir ist von vielen Seiten entgegengehalten, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschfeindliches Tribunal bedeuten würde, das die Rechtsfrage ausschließlich unter dem Gesichtspunkte eigener Interessen entscheiden würde. Wenn dem so wäre, warum scheuen denn gerade die extremen Machtpolitiker des Reichsverbandes das Verhandlungszimmer, wie die Schuldigen das Gericht? Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund.

Er kann gar nicht zustandekommen, wenn nicht sämtliche Völker zur nationalen Selbstüberwindung sich aufrufen. Die Verwirklichung der Rechtsgemeinschaft verlangt die Aufgabe eines Teiles der unbedingten Selbständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns wie von den anderen. (Sehr richtig!) Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung, in welchem Geiste wir dieser notwendigen Entwicklung folgen.

Ich möchte hier meine Worte zitieren dürfen, die ich am 18. Februar sagte: „Der bloße Daseinskampf, wenn er allein steht, läßt große menschliche Kraftquellen unerschlossen. Wir müssen das Glück und das Recht anderer Völker in unseren nationalen Willen aufnehmen.“ Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unserm Volk den Völkerbundgedanken als

eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, so will ich keinen Augenblick darüber hinwegtäuschen, welche gewaltigen Widerstände noch zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Kein Mensch kann sagen, ob das rasch oder langsam gehen wird. Mögen uns die nächsten Tage oder Wochen zu weiteren Kämpfen aufrufen oder mag sich der Weg zum Frieden öffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gewachsen sein werden durch die Durchführung des Regierungsprogramms und die entschiedene Abkehr vom alten System. (Lebhafte Zustimmung links.)

Damit bin ich auf die

Fragen der inneren Politik gekommen, über die ich der deutschen Volksvertretung Rechenschaft schuldig bin.

Die Reform des Wahlrechtes in Preußen ist durch ein dankenswertes Entgegenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung soweit gefördert, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes gesichert ist. (Beifall.)

Dem Reichstage liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die unsere neue Regierungsweise

von den verfassungsmäßigen Schranken befreien sollen, die ihr noch im Wege stehen. Der erste Entwurf soll für die Mitglieder dieses Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihre Reichstagsmandate zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und den obersten Reichsbehörden so fest bleiben soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen erfordern. Der Entwurf schlägt ferner eine Änderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vor. In Zukunft sollen Reichstagsabgeordnete sich an der Leitung der Reichspolitik beteiligen, namens des Reichskanzlers Rede stehen können, ohne zugleich ein Ressort übernommen zu haben.

Im Zusammenhang hiermit stehen die Vorarbeiten für den Ausbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Ich halte es für nützlich, wenn die politische Neugestaltung der deutschen Regierungsform auch durch eine solche Neuordnung des öffentlichen Rechts bekräftigt und verbürgt wird.

Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsweise in den Reichslanden zur natürlichen Folge gehabt. Die Statthalterchaft Elsaß-Lothringens hat ein Elsfässer übernommen. Ein Elsfässer ist ein Staatssekretär geworden. In die Landesregierung sollen weitere führende Männer aus der Zweiten Kammer des Landtages eintreten.

Der zweite Entwurf, der die Änderung des Artikels 2 der Reichsverfassung bezweckt, enthält die bindende Festlegung für den Grundgedanken der Regierungsart. Er will, daß der Reichstag als die berufene Volksvertretung bei der Entschließung über die wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation,

bei den Fragen von Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht

hat. (Beifall.) Darin liegt eine Gewähr für die weitere friedliche Entwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Mächten.

Der Kriegszustand

hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird den Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausgelegt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Härten sollen dadurch vermieden werden. Die Anordnungen des Kaisers, die ich am 5. Oktober angekündigt habe, sind inzwischen ergangen und umfassen nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungsrechtes und der Beschränkung der persönlichen Freiheit, sondern sie erstrecken sich auf die gesamte Tätigkeit der vollziehenden Gewalt auch im Arbeitsgebiet der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Eine weitgehende Amnestie ist beim Kaiser und den Bundesregierungen eingeleitet und in Ausführung. Schon haben Verurteilte in großer Zahl ihre Freiheit wiedergewonnen. Manchen von ihnen hat die Regierung die Gnade erst nach Überwindung ernster vaterländischer Sorgen vermittelt. Die Überzeugung von der

Heilskraft einer Politik des Vertrauens hat den Ausschlag gegeben.

Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich Ihnen hier aufzählen durfte, haben alle verfassungsmäßigen Instanzen einmütig zugestimmt. Sie haben sich damit auf den Boden der von mir und meinen Mitarbeitern vertretenen Regierungsart gestellt. Wenn auch Sie, woran ich nicht zweifle, den Schritten beipflichten, wird die Volksregierung fest in den Reichsgesetzen verankert sein. Ich weiß, der Rückblick auf die innere politische Ernte der denkwürdigen drei Oktoberwochen löst sehr verschiedene Stimmungen in Ihnen aus, und dem einen wird er als die Schilderung eines unbefonnenen Laufes auf der schiefen Ebene erscheinen, die zum Umsturz der bestehenden Ordnung führt, dem andern als ein unsicheres zögerndes Gehen nach der neuen Staatsform. Stimmungen mögen ihren Ausdruck finden. Beiden gegenüber stelle ich für die Regierung der Reichstagsmehrheit fest, daß meine Kollegen und ich, sowohl im Ziele als in der Art, wie wir es anstreben, völlig einig sind in dem

Ziel politischer Mündigkeit des deutschen Volkes.

(Lebhafte Beifall.) Mir und meinen Mitarbeitern steht es vor Augen unverrückt als Leitstern. Die einzelnen Mitglieder der Regierung gehen ursprünglich von verschiedenen Ausgangspunkten aus. Sie verfolgen aber das gemeinsame Ziel in derselben Treue, und deshalb haben ihre Wege immer näher zu einander geführt. Das deutsche Volk sieht seit langem im Sattel, nun soll es reiten. Das Volk hat schon lange eine Reihe von Rechten, um die es mancher politisch reife Nachbar beneidet. Die deutsche kommunale Selbstverwaltung war in mehr als einer Hinsicht musterhaft. Das Reichstagswahlrecht war lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt, und der Reichstag, der so frei gewählt war, hatte stets das starke politische Machtmittel der Budgetbewilligung. Nicht die Willkür der eingesetzten Gewalten, sondern der Mangel an politischem Machtwillen im Volke erhielt Deutschland solange als Obrigkeitstaat. Seit dem Juli 1917 reifte der Entschluß zur politischen Verantwortung. Jetzt ist er zum Durchbruch gekommen und dadurch ist alles neu geworden. Darin liegt die

Gewähr für den Bestand und den Ausbau des neuen Systems.

Darin sehe ich die Wurzel der Kraft der neuen Regierung.

Hierbei ergibt sich für mich eine sichere Marschroute für alle unsere Maßnahmen. Wir dürfen nicht um des Auslandes willen, auch nicht, um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Überzeugung steht und die nicht ein Eindruck unserer eigenen Tat und Geschichte sind. Sonst handelten wir unaufrichtig und nähmen dem neuen System, das jetzt seine erste Probe besteht, den Stempel der Unwiderrücklichkeit, den wir nicht entbehren können. (Beifall.)

Der gewaltige Ruf, den Fichte in schwerer Zeit an die Deutschen richtete, geht auch an uns: Erhalten euch als Volk für die Aufgabe in der Welt, die nur ihr lösen könnt, wie jedes Volk eine Aufgabe hat, die ihm vor anderen gestellt ist. Es liegen noch Schätze in der Tiefe unseres Volkes, die nur die neue Freiheit heben kann. Die Stunden im Leben der deutschen Nation, die sie niederzuschlagen schienen, sind noch immer die Geburtsstunden einer neuen geistigen Kraft gewesen. Aber, um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir

unser Hausrecht wahren können. An unseren Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sie gegen die Übermacht verteidigen, und die wir gegen ungerechte Anklagen verteidigen müssen. (Beifall.) Man soll nicht glauben, daß man unser Heer beleidigen kann, ohne unser Volk an der Ehre zu treffen. (Beifall.) Schlimme Einzelheiten und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben, aber der Grundwille des Volkes lehnt sie ab. Als die Worte gesprochen wurden, daß der Geist des Roten Kreuzes gerade so gut zu einem rechten Heer gehört, wie der Offiziersgeist, kam überwältigende Zustimmung, gerade aus Kreisen der Armee, und es kam Bestätigung von christlichen Soldaten aus feindlichen Ländern, die gegen Deutschland gekämpft haben.

Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer. Sie kämpfen mit Sorgen um die Heimat, sie kämpfen mit dem Gedanken an den Frieden und halten Stand.

Wir danken ihnen, wir vertrauen und rufen ihnen zu: Die Heimat läßt euch nicht im Stich! Was ihr braucht und was sie hingeben kann an Menschen, an Mitteln und Mut, das soll euch werden. (Lebhafte Beifall.)

Tagesbericht vom 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe in der Lys-Niederung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Deinze. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichen Geländegewinn durch Gegenstoßwestlich der Straße Deinze-Olsene zum Stehen gebracht. Ostlich von Kortrijk wurden wir vom Westrande von Vichte auf den Ostrand zurückgedrückt. Beiderseits des Ortes sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbittertem Kampfe wurden die Höhen bei Reiberg vom schlesischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 unter seinem Kommandeur Major Gräner gegen vierfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe in der Scheldenniederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumten wir den vorübergehend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Bachabschnitte zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Nanteuil ab.

Auf östlichem Aisneufer, beiderseits von Vouziers und östlich von Olizy haben die Kämpfe größeren Umfang genommen. Unter stärkstem Artillerieeinsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Tarron und Falaise sowie zwischen Olizy und Beurepaire an. Auf den Höhen westlich von Vallay konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Das erste bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidler hat in zäher Verteidigung die Höhe östlich von Cheffres gegen mehrfachen Ansturm überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwig.

Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feuerstätigkeit. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Blichner errang seinen 40. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Staatssekret. Scheidemann über die Kriegsangelegenheiten:

Seid pflichtbewußt! Helft unserm Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelsicher zu fünf Prozent anzulegen.

N. W. Ludendorff

Wilson's Antwort.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit einer Antwort des Präsidenten Wilson bis Donnerstagabend. Die Mehrheitsparteien haben weiter die Hoffnung, daß die deutsche Antwort dem Präsidenten veranlassen wird, nunmehr die Bedingungen des Waffenstillstandes oder des Friedens bekanntzugeben.

Der Vorbehalt der Entente zu Wilsons 14

Punkten.

Berlin, 22. Okt. In der letzten Sitzung des Unterhauses wurde der Schatzkanzler Bonar Law von mehreren Abgeordneten über das Verhältnis der Entente zu den 14 Punkten Wilsons befragt. Bonar Law erklärte im Namen der englischen Regierung, daß die Regierungen der Entente zu den 14 Punkten des Präsidenten Wilson und seinen späteren Kriegszielerklärungen noch keinerlei Stellung genommen haben. Ebenfalls hätten die Entente die Frage erörtert, ob die 14 Punkte als Basis für Friedensverhandlungen mit Deutschland dienen könnten. Auf weitere Anfragen, die sich mit dem gleichen Gegenstand befaßten, lehnte Bonar Law die Antwort ab.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten.

Rotterdam, 23. Okt. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Chronicle“ drahtet: Niemand in den Vereinigten Staaten von Amerika will einen Kompromiß oder wird mit weniger zufrieden sein als mit einer militärischen Entscheidung, die die militärische Macht Deutschlands bricht. Gleichzeitig aber äußert man Besorgnisse über die Stimmung in Amerika. Man meint, daß brutale Kraft allein kaum hinreichend sein werde, um den Krieg bald zu beendigen. Eine Kriegsverlängerung würde aber für die Stimmung der Vereinigten Staaten viel gefährlicher sein können als irgend ein etwaiger anderer Faktor.

Paris außerhalb der engeren Verteidigungszone.

Jülich, 23. Okt. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Paris wurde außerhalb der Verteidigungszone des Feld-

heeres erklärt. Der Ministerpräsident ist mit dem belgischen Minister des Innern nach Ostende abgereist, um die Schadenersatzforderungen Belgiens an das deutsche Befehlshaus festzustellen.

Prinz Max an der Grippe erkrankt.

Berlin, 23. Okt. Reichskanzler Prinz Max von Baden ist an einer leichten Grippe erkrankt.

Liebkechts Freilassung.

Berlin, 22. Okt. Auf Veranlassung des Staatssekretärs Scheidemann erfolgt heute, wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, die Freilassung Liebkechts.

Proklamierung der tschechisch-slowakischen Nation.

Genf, 23. Okt. Der tschechische Nationalrat proklamierte feierlich die Unabhängigkeit der tschechisch-slowakischen Nation. Eine Abschrift der Urkunde, in welcher die Dynastie der Habsburger als Herrscher abgelehnt wird, wurde dem Präsidenten Wilson übermittelt.

Nikolai Nikolajewitsch lebt.

Moskau, 18. Okt. Der totgesagte frühere Oberbefehlshaber Nikolai Nikolajewitsch befindet sich wohlbehalten in Kiew.

Der Dampfer „Habsburg“ auf eine Mine gelaufen.

Nach einer Meldung der „Berl. Morgenpost“ aus Hamburg ist der Dampfer „Habsburg“ in der Nähe der Einfahrt zum Rigaer Meerbusen auf eine treibende Mine gelaufen und stark beschädigt worden. Der Dampfer konnte jedoch in Reval eingebracht werden, da die Schotten von einzelnen Abteilungen dicht hielten. Nach den bisherigen Meldungen sind etwa 100 Menschen bei dem Unglück umgekommen. Der Dampfer gehört der Hamburg-Amerika-Linie.

Zur militärischen Lage.

Von als objektiv und gleichzeitig im höchsten Maße sachverständig anerkannten Militärkritikern im neutralen Ausland können sich alle Kleinmütigen und Verzagten bei uns ermutigende Auskunft über unsere Lage an der Westfront holen. So vergleicht in den „Basler Nachrichten“ der Schweizer Oberst und Lehrer der Kriegswissenschaften Egl die augenblickliche Lage der Mittelmächte mit der des Jahres 1916, wo die zunehmende Gefahr in Deutschland anheimelnd bis dahin brachliegende Kräfte ausgelöst hätte und beantwortet die Frage: „Werden auch dieses Mal die Mittelmächte die Kraft finden, eine Wendung zu ihren Gunsten herbeizuführen?“ mit folgenden Worten: „Was ich in den letzten Tagen an der Front gesehen habe, läßt mich erwarten, daß der deutsche Soldat wie bisher seine Pflicht auch gegen Uebermacht tun wird. Von einem Heere, das wirklich hart bedrängt ist und das nur mit Mühe eine Niederlage abwenden kann, gehen nicht täglich Zehntausende in Urlaub nach Hause, als ob auf dem Kriegsschauplatz eine Kampfpause eingetreten wäre. Außerdem sind die Ortschaften hinter der Front noch voll Soldaten, die zu Divisionen gehören, die in Ruhe liegen und nicht nur Kräfte zu neuem Kampfe sammeln, sondern auch kühn neue Kampfverfahren üben. Und bei den höheren Stäben herrscht eine unermüdete Ruhe und Sicherheit, die mir gerade in der gegenwärtigen Lage einen großen Eindruck gemacht hat.“

Im Berner „Bund“ aber läßt sich der bekannte Militärkritiker Stegemann also vernehmen: „Wenn die deutsche Front ihre Festigkeit bewahrt und elastisch in Bewegung bleibt, so ist das Ganze trotz der geistlichen Führung Frohe eine Abnützungsschlacht von fignatlichen Umständen, die sich unbefristet in die Trübe des November hineinwälzt.“

Solche Urteile unparteiischer Autoritäten sind sicherlich geeignet, jedem unberechtigten Pessimismus bei uns den Garaus zu bereiten, und verdienen daher eingehendste Beachtung.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 24. Okt. Mit all seiner letzten Schönheit malt der Herbst die Fluren. Bäume und Sträucher glänzen in allen erdenklichen Farben. Überall in den Wäldern, in den Straßen und Gärten streift ein leichter Herbstwind die welken Blätter von den Bäumen, nachdem der Nachtfrost ihm die Einwirkung erleichtert haben. Eine rechte Wehmuth bringt dieser Zeitabschnitt des Jahres jedesmal mit sich. Die Witterung ist so gelinde, gerade als sollten wir ganz zum Schluß noch durch ein paar schöne Herbsttage für die Unbill des Sommers entschädigt werden. — Die Kartoffelernte ist nun in vollem Gange. Ihr Ertrag ist, wenn auch hinter dem Vorjahre zurückstehend, ein zufriedenstellender. Strichweise sind die Knollen allerdings zu einem großen Teil in Fäulnis übergegangen. Ein Hindernis der notwendigen vollen Arbeitsleistung bei der Kartoffelernte bildet leider die Grippe, die auch im hiesigen Kreise wie überall im Lande eine weite Verbreitung gefunden hat.

(Hamsterfahrten und Gepäck.) Handgepäck wird zumal jetzt bei Hamsterfahrten, häufig in zu großem Umfang in den Personenwagen der Eisenbahn mitgeführt. Von besonderer Bedeutung sind deshalb die Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung, wie sie jetzt dem Zugpersonal bekannt gegeben werden. In den Personenwagen darf Handgepäck nur über oder unter dem Sitz des Reisenden untergebracht werden. In die vierte Wagenklasse darf Traglast mitgenommen werden. Gegenstände, die infolge ihres Umfangs, ihres Gewichtes oder ihrer Anzahl eine einzelne Person nicht zu tragen vermag, dürfen auch dann nicht als Traglasten zugelassen werden, wenn mehrere Fahrkarten vorgezeigt werden.

(Der Postschekverkehr) hat auch im September erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Im Reichspostgebiet stieg die Zahl der Postschekkunden von 7750 auf 237895 am Monatsende. Auf den Konten wurden 11,616 Milliarden Mark umgesetzt und 8,450 Milliarden Mark oder 72,7 v. H. des Umlages barlos bezahlt. Das durchschnittliche Guthaben erreichte mit nahezu 840 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Im Deutschen Reich

betrug Ende September die Zahl der Postschekkunden 275500. Von dem Umlage (13,326 Milliarden Mark) wurden 9,616 Milliarden Mark barlos abgewickelt. Das Guthaben stellte sich im Monatsdurchschnitt auf 962 Millionen Mark. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postschekkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

(Schundliteratur.) die niemals aussterben wird, macht sich trotz aller amtlichen Bekämpfung wieder einmal recht breit. Die harmlosen Indianergeschichten, an denen sich früher das Kindergemüt begeisterte, haben auf der ganzen Linie schon seit Jahren den blödesten, dummsten, albernsten „Detektiv“-geschichten Platz gemacht. Gegenwärtig wird sogar der Weltkrieg mit seinen tragischen Ereignissen dem Geschmick der Fabrikanten solcher Hefte dienstbar gemacht. Und nicht nur für die Kinder, auch für die Erwachsenen wird solche „geistige Nahrung“ noch immer in erschreckender Menge hergestellt und — was das bedauerlichste ist — auch noch immer gierig gelesen. Und man weiß nicht, worüber man sich mehr ärgern soll, ob über die Frechheit, mit der die Verfasser solcher Literatur unser deutsches Volk so tief einschägen, oder über die Dummheit, mit der die Leser solcher Erzeugnisse eine derartige Einschätzung ihres Bildungsgrades bezeugen.

Aus dem Siegerlande, 22. Okt. Vom Siegerländer Eisensteinmarkt ist zu berichten, daß die Nachfrage nach Siegerländer Eisenstein, insbesondere nach Roßspat, nach wie vordringend ist. Die Förderung, welche in den Sommermonaten durch die Grippe beeinträchtigt wurde, erleidet, wenn auch nicht in sehr erheblichem Maße jetzt Ausfälle dadurch, daß ein großer Teil der Belegschaft zwecks Einbringung der Grummet- und Kartoffelernte ausbleibt. Bekanntlich treiben die Arbeiter des Siegerlandes durchweg auch Ackerbau. Es ist aber zu erwarten, daß sich in den nächsten Monaten die Förderziffern wieder heben, sofern nicht durch allzu erheblichen Wagenmangel und dessen Begleiterscheinungen Betriebsstörungen eintreten.

Limburg, 16. Okt. Heute fand hier selbst die von dem Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften einberufene Kriegstagung statt. Der Vorsitzende, Verbandsdirektor Dr. Nolden, Frankfurt a. Main, konnte 150 Vertreter von Genossenschaften und mehrere Gäste, darunter Herrn Regierungssassessor von Bocke-Limburg, Herrn Leutnant Tiedjens als Vertreter des stello. Generalkommandos, Herrn Dr. Horny als Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Bürgermeister Harten von Limburg, begrüßen und wies in seiner Ansprache ernst und eindringlich auf die Schwere und Bedeutung dieser Zeit und die Pflicht, die sie jedem einzelnen gegenüber dem bedrohten Vaterland auferlegt, hin. Reichen Beifall und unbedingte Zustimmung fand Herr Pfarrer Blum aus Gernsheim, der im einstündigen Vortrag das Thema: „Schützt und erhaltet Eure Heimat“ behandelte, und eine tiefgehende Wirkung auf alle Zuhörer ausübte. Als weithin wirkendes Ergebnis der Versammlung schlug der Verbandsdirektor nachstehende einstimmig angenommene Entschließung vor: „Der zu außerordentlicher Kriegstagung versammelte Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften fordert in dieser schweren und entscheidenden Stunde alle seine Mitglieder auf, in klarer Erkenntnis unserer Lage mit besonnenem Mannesmut sich zu rüsten und alles zu tun, was des Vaterlandes Heil, die Erhaltung unserer deutschen Heimat fordern. Er ruft seinen Mitgliedern ernst und eindringlich zu: Erfüllt — jeder an seinem Teil — in Haus und Hof auf's Beste Eure bisherigen Pflichten! Jetzt erst recht seid willig der Obrigkeit, die Euch gefügt ist, und leistet gewissenhaft alles, was auch weiterhin von Euch gefordert werden muß, damit das Ganze seinen geordneten Gang weitergehe! Behaltet ruhig Blut und bewahrt Euch das Vertrauen zu Allem, was Euch bisher getragen hat und was Ihr selbst tragt; laßt Euer Geld nicht zu Hause, sondern bringt es zu Euren Genossenschaften und laßt es auch dort, denn dort ist es wahrhaft gut aufgehoben und sicher angelegt; es nützt Euch dann selbst und nützt der Gesamtheit! Seid aufrechte Männer und würdige Glieder des genossenschaftlichen Bundes, der Euch umschließt, der Eure wirtschaftliche Kraft befestigt und Euer Herz mit Zuversicht und Selbstvertrauen erfüllt hat. Haltet Eure Gesinnung lauter, zuverlässig und treu; denn niemals bedurfte die deutsche Heimat so sehr treuer, besonnener und zuverlässiger Söhne, wie gerade jetzt. Gebe Jeder nach seiner Kraft dem Vaterland die Mittel, denen es in jedem Fall bedarf, um diesen furchtbaren Krieg zu beenden. Vereine und Vereinsgenossen, zeichnet 9. Kriegsanleihe! Wir alle wissen, was es gilt: Entweder den letzten Kampf zu kämpfen um Freiheit, Ehre und Vaterland, oder den Frieden wiedergegeben stark und entschlossen — trotz Allem und durch schwere Zeiten hindurch — wieder bergan zu führen unsere geliebte deutsche Heimat!“

Montabaur, 21. Okt. Das 50-jährige Bestehen des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums wurde am vergangenen Donnerstag Vormittag durch eine schlichte Schulfeier im Schulsaal begangen. Auch der erste Leiter und gleichsam Gründer der Anstalt, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Bachler, der sich in dienstlichen Angelegenheiten hier aufhielt, sowie Herren des Kuratoriums nahmen daran teil.

Ahlbad, 22. Okt. Gestern nachmittag 3 Uhr wurden hier etwa 12 Flieger gesichtet, die Kurs hatten gegen Weilsburg aber nach einer halben Stunde wieder zurückkehrten gegen den Westerwald zu. Sie flogen so dicht und niedrig, daß das Surren der Motore einen gewaltigen Lärm verursachte. (Siehe Heeresbericht vom 22. 10. 18.)

Griesheim a. M., 22. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr ein von Frankfurt kommender Güterzug auf einen Rangierzug auf. Eine Anzahl Wagen samt Inhalt wurde erheblich beschädigt. Auch eine größere Menge Wein ging dabei verloren. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Ufingen, 22. Okt. Zur Unterbringung von etwa 60 Jünglingen der hiesigen Präparandenanstalt fordert die Regierung die Erbauung eines Präparandenheims aus städtischen Mitteln. Die Stadtkorordnetenversammlung, die sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigte, beschloß zunächst Erhebungen über die Notwendigkeit der Ausführung dieses Planes anzustellen.

Höchst a. M., 22. Okt. Gestern wurden sämtliche Schulen wegen der Grippe auf 14 Tage geschlossen.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Gestern abend 10 Uhr wurde die Stadt Frankfurt alarmiert, da feindliche Flieger gemeldet waren. Infolge Sperrfeuer gelang es den Feinden nur Bomben in der Umgegend abzuwerfen. 10,30 Uhr war der Alarm beendet.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Auf dem Heimwege von einem lohnenden Einbruch in ein Pelzwarengeschäft auf der Zeil wurde gestern früh ein Einbrecher von einem Schutzmann festgenommen. Der Einbrecher hatte zuvor den Raub Pelzwaren im Werte von 25 000 Mark in ein Gebüsch der Taunusanlage geworfen, wo die Sachen später gefunden wurden. — Montag früh wurde in der Altstadt der bekannte Einbrecher und Hehler „Georg Büchel“ beim Verkauf von Brotkarten überrascht und festgenommen. In Büchels Besitz fand man noch 1302 Stück gültige Brotseine und mehr als 10 000 Mark bares Geld vor.

Denen, die es angeht — !

Die kleinste Schluppe könnt Ihr nicht ertragen, schon glaubt Ihr Euch um Euer Geld geprellt und flüstert, tuschelt, ach und weh, und gelt, man kann nicht mehr zu zeichnen wagen. Kennt Ihr den Haß von tausend Niederlagen, der jauchzend über Heidenleichen schnell, der das Entsetzen durch die Städte gellt, wenn aus den Trümmern Flammenmeere schlagen, wenn sich der Feinde Flut ins Land ergossen, wenn Eure Tapsen weidlich sich verschossen, dann hilft kein Gold, kein Flehen mehr und Jammern kein Stahlgewach in feuerfesten Kammern, dann rettet Ihr, wenn alles hingegeben, vielleicht noch nicht einmal das nackte Leben!

Urlaubsfragen.

Eine Frage, die den Soldaten und vor allen Dingen auf eine Angehörigen in der Heimat mit Recht ganz besonders beschäftigt, ist die des Urlaubs. Da hört man immer wieder die Klagen: Warum wird nicht mehr Urlaub erteilt? Warum ist die Urlaubsverteilung so vielen Einschränkungen und Schwierigkeiten unterworfen? Wissen die militärischen Vorgesetzten nicht, wie viel verheiratete Leute an der Front sind, die seit Jahr und Tag ihre Familien nicht gesehen haben und die ja heute so dringend nötig gebraucht werden, damit sie mal wieder nach dem Rechten schauen? —

Alles das ist den für die Urlaubsverteilung in Frage kommenden Kommandostellen wohl bekannt, auch ist bei ihnen — wie sicherlich überall gern anerkannt wird — der beste Wille vorhanden, der Urlaubswünschen ihrer Soldaten nach Kräften entgegenzukommen. Aber die Verhältnisse erlauben oft nicht, diesen Wünschen zu entsprechen.

Der Urlaubsfrage stellen sich drei Schwierigkeiten entgegen: Einmal kann die tatsächliche Lage, die Notwendigkeit, alle Kräfte zusammenzuhalten, eine Beschränkung oder Einstellung des Urlaubs erzwingen. Dieser Gesichtspunkt tritt jedoch nur im allerhöchsten Notfall ein. Im allgemeinen wird mit allen Mitteln darauf hingearbeitet, daß der Soldat seinen Urlaub erhält, gleichmäßig wie die Lage an der Front aussieht, obwohl hin und wieder verurlaubte Soldaten in verster Zeit viel von dem ausgespart haben, was sie in der Front gesehen und von deutschen Angriffs- und Verteidigungsmaßnahmen erfahren zu haben glauben.

Die zweite Schwierigkeit für die Urlaubsverteilung besteht darin, daß immer wieder die Frage aufkommt, ob besonderer Verhältnisse halber einzelne Berufs- oder Erwerbszweige vorübergehend bevorzugt werden sollen. Grundätzlich werden derartige Gelüste abgelehnt — um der Gerechtigkeit willen. Nur wenn die Lage zu Hause, die Sicherheit der heimischen Ernährung oder andere Gründe wichtiger Art es unbedingt erfordern, muß nachgegeben werden.

Und drittens ist der Urlaub von der Transportmöglichkeit abhängig. Das ist die entscheidende Frage.

Zur Zeit fahren von der Westfront an jedem Tage rund fünf- bis sechshundert deutsche Urlauber nach Hause. Die nächste Heberregung, daß dementsprechend über dreihundert Millionen Soldaten im Monat von dem westlichen Kriegsschauplatz in Urlaub fahren, erklärt die Schwierigkeiten. Treten nun besondere Verhältnisse ein, daß die Behörden für wichtige Kriegszwecke in noch größerem Umfange als bisher benutzt werden müssen, so zeigt sich das natürlich in der Störung des Urlauberverkehrs von der Front zur Heimat.

Unsere Eisenbahnbehörde versucht die jetzigen Urlaubszahlen noch zu erhöhen; ob es möglich sein wird, ist ungewiß. Wir können aber die Gewißheit haben, daß die Heeresleitung die Noth des Mannes und seiner Familie kennt und würdigt. Die Front und die Heimat dürfen das Vertrauen haben, daß jeder seinen wohlverdienten Urlaub erhält. Tritt mal eine Verzögerung ein, so sind gewichtige Gründe dafür maßgebend. Dann wird auch jeder gern seine persönlichen Interessen zurückstellen, denn es handelt sich um das Heil des Ganzen.

D. K.

Bermischtes.

* Eine Milliarde. Man liest und spricht jetzt so viel von Milliarden, aber die wenigsten Leute vermögen sich eine genaue Vorstellung von der Milliarde zu machen. Vielleicht gelingt es ihnen hier, wenn sie sich einige Zahlen vergegenwärtigen. Eine Milliarde wiegt in Silber 3 Millionen Kilogramm, in Gold 822 580 Kilogramm, in Taufendmarksheinen 1780 Kilogramm, in Hundertmarksheinen 11 500 Kilogramm. Wenn ein Mann 100 Kilogramm trägt, wären für den Transport einer Milliarde erforderlich: in Taufendmarksheinen 18 Mann, in Hundertmarksheinen 115 Mann, in Silber 50 000 Mann. Eine Milliarde in Taufendmarksheinen würde 2000 Bände von je 500 Blättern bilden. — eine halbe Milliarde Blätter hien und widme einige Blätter für die Bildung der neuen Regierung!

* Die Schluppe, die in Berlin bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht hat, breitet sich immer weiter aus, wenn auch in den

vorigen Tagen der Verlauf der Krankheit günstiger war. Trotzdem kommen immer noch Todesfälle vor. Ungünstiger lauten die Nachrichten aus dem Reich. Von hier ist eine allgemeine Verschlimmerung und weitere Ausbreitung zu berichten. Bei der Ostafrika-Kasse in Breslau werden täglich tausend neue Erkrankungen gemeldet. Eine größere Anzahl ist davon bereits tödlich verlaufen. Auch in Hannover hat die Krankheit viele Opfer gefordert. Weltbedenklicher mütet die Grippe in Frankreich, Spanien und vor allem in Südafrika, wo es gänzlich an Heilmitteln fehlt. In Kapstadt werden alle Theater, Schulen usw. geschlossen. Die Zahl der Toten, namentlich unter den Schwarzen, ist sehr groß.

Neues originelles Stadtbild von Niederlahnstein. Die Stadt Niederlahnstein hat mit ihren ersten 50-M.-Schönen, auf denen bekanntlich Schiffe neben Straßen mit der Aufschrift „So leben wir“, prangen, so gute Beispiele gemacht, daß sie auch ihren fernen ausgehenden 25-M.-Schönen durch die Art ihrer Ausgestaltung einen besonderen Reiz gegeben hat. Auf der Vorderseite steht man vor dem Hintergrund eines großen Werkes der Industrie mit dampfenden Schloten einen Krieger und einen Arbeiter im Schurz und mit dem Hammer in der Hand abgebildet; auf der Rückseite aber innerhalb einer Stacheldrahtumrahmung einen Hüter der öffentlichen Ordnung zu Pferde, der, mit dem Gewehr in der Hand, „Hamster“ aufspürt. Während das Pferd die Nase in ein Tannenzweig steckt und also wahrscheinlich nach neuen Verordnungen schnüffelt, findet der aufmerksame Betrachter über dem Kopf des Tieres in sehr kleiner Schrift die goldenen Worte: „Nichtig versellen möcht viel Sorgen.“ Zur Rechten sieht man einen auch im Reusen, die gefüllte Eristenz“ darstellenden Hamster mit überfülltem Korb im Schweiß seines Angesichts eine Treppe emporsteigen. Auch über ihm sind in kleiner Schrift Worte zu lesen, die den Kern seiner Gedanken darstellen: „Hält ich die Beute nur erst zugehen.“

Elefanten-Nebermut. Während des Gastspiels des Järlus Krone in Hamburg waren eines Tages Moler mit dem Strahlen einer Wand beschäftigt. Die Arbeitsstätte lag dicht in der Nähe der Elefanten. Zur Frühstückspause verließen die Moler den Raum, Farbe und Pinsel dort lassend. Der eine große Elefant betrachtete sich den Farbeneimer, befeuerte die Sache mit dem Rüssel, und endlich nahm er den Pinsel auf, tauchte ihn in die Farbe und begann nun das zu machen, was die Moler ihm gezeigt hatten. Er malte. Nur benutzte er nicht die Wand, sondern seinen Nebenmenschen. Diesem troff bald die weiße Farbe vom Rücken in Strömen herab. Als nach einer Weile die Moler wieder zur Fortsetzung ihrer Arbeit erschienen, war nicht mehr viel Farbe in dem Eimer. Wohl aber war aus dem grauen ein „weißer Elefant“ geworden.

Weitere menschele Wochen. In den letzten „Antischen Mittelsagen“ des Kriegsernährungsamts heißt es sehr überausend: „Da das Ergebnis der letzten Viehzählung gezeigt hat, daß bei starkem Eingriff in den Rindviehbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischversorgung nahezu allein zu tragen haben wird, eine Gefahr für unsere künftige Fleisch-, Milch- und Seidenversorgung entstehen würde, ist größte Sparsamkeit des Fleischverbrauchs geboten. Die fleischlosen Wochen sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage ihre Zahl auf drei, je eine im Monat, herabgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 16. bis 21. November, 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischausgabe für die Weihnachtsfeiertage soll gesorgt werden. Die Ausgaben für Kranke und Schwerarbeiter werden in den fleischlosen Wochen weitergewährt.“

Festsetzung der Fleischration der Selbstversorger. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die verorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Sätze für die Selbstversorger festgelegt, so daß ein Selbstversorger in Zukunft 400 Gramm Schlachtkörper, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuverteilung tritt mit dem 25. September 1918 (R.-G.-Bl. Nr. 126) in Kraft. Für Hauschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

Fälle von Bartflechte sind in letzter Zeit immer häufiger in allen Gauen unseres Vaterlandes vorgekommen. Es wird daher interessant sein, einiges über die Behandlung dieses Uebels zu erfahren. Dr. Spiegelhauer veröffentlicht darüber einen längeren Artikel. Er wendet sich zunächst dagegen, daß besondere Kasseritten für Bartflechtenkrankheiten gerichtet werden, weil es überhaupt nicht ratsam ist, daß Bartflechtenkrankheiten sich rasieren oder rasieren lassen. Durch den Kasseripinkel werden die Pile von der erkrankten Stelle aus über das ganze Gesicht des Patienten weiterverbreitet und durch das Rasiermesser direkt eingepflanzt. Bartflechtenkrankheiten werden daher mit ihren eigenen Pilen immer weiter in gesunde Stellen infiziert. Andererseits darf man den Bart auch nicht langwachsen lassen, er muß vielmehr durch eine 1/2 bis 1 Millimeter-Haarzschneidemaschine kurzgehalten werden, sonst bleiben die Wollhaare in den Haaren hängen und gelangen nicht bis auf die erkrankte Gesichtshaut. Den unangenehmen Anblick, den viele Patienten vermeiden wollen, müssen sie bis zu ihrer Genesung in den Kaut nehmen. Der Patient muß ferner nicht nur ein Handtuch, für seinen alleinigen Gebrauch zur Verfügung haben, er darf dieses nicht einmal für das Gesicht benutzen, sondern muß dafür einen eigenen Lappen nehmen. Besonders darf er nicht mit den Händen ins Gesicht fahren, da sonst die Pile an die Finger gelangen und durch Händedruck oder durch Lutschen, Kratzen, kurz alles, was angefaßt wird, weiter verbreitet werden. Niemand kann daher auch einen Bart rasieren, sondern muß sich rasieren lassen, da eine Infektion auf andere Weise durchaus möglich ist.

Letzte Nachrichten.

Meinungsaustausch Wilsons mit den Alliierten.

New York, 23. Okt. Die Sitzung des Senatsausschusses am Dienstag wurde vertagt, da Wilson einen Meinungsaustausch mit den Alliierten aufgenommen hat.

Die Schadenersatzforderungen der Franzosen.

Basel, 23. Okt. Das französische Ministerium des Äußern befaßt sich mit der Festsetzung der Schadenersatzansprüche für die bisher befreiten Gebiete. Es wird eine Gesamtforderung von 20 Milliarden Francs genannt.

Brücke von Fliegern schwer beschädigt.

Haag, 23. Okt. Dem „Courant“ wird von der holländisch-belgischen Grenze berichtet: Brücke ist in den

letzten Tagen, als die deutschen Truppen, von der Küste kommend, sich dort versammelten, von Fliegerbomben schwer beschädigt worden.

Formulierung der Waffenstillstandsbedingungen in Versailles.

Genf, 24. Okt. Der „Temps“ meldet: Die Alliiertenkonferenz in Versailles ist in die Beratung der eventuellen Waffenstillstandsbedingungen eingetreten. Die Beratungen sollen bis Samstag dauern. An ihnen nehmen Foch und Haig persönlich teil.

Geräuschvoller Empfang nordfranzösischer Parlamentarier in Paris.

Basel, 24. Okt. Im französischen Senat und in der französischen Kammer wurden die Deputierten der besetzten französischen Gebiete in der gewohnten überschwänglichen Weise begrüßt und gefeiert. Man konnte sich anscheinend nicht genug entrüsten über die angeblich von den Deutschen während der Besetzung und während ihres Rückzuges verübten Greuelthaten. Mehrere Senatoren verlangten, das deutsche Volk müsse für alle Zerstörungen solidarisch haftbar gemacht werden. Pichon sagte, daß die Bevölkerung mit aller Gewißheit auf Schadenersatz und Garantien hoffen dürfe und daß die Klugheit Wilsons die Besprechungen des Feindes vereiteln würde.

Die Ernährungsnot in Deutsch-Osterreich.

Wien, 24. Okt. Heute begibt sich im Namen der deutsch-österreichischen Nationalversammlung eine Abordnung nach Berlin, um bei den maßgebenden Stellen in Deutschland in der höchst kritisch gewordenen Ernährungsfrage in Deutsch-Osterreich Hilfe zu erbitten. Von Berlin begibt sich die Abordnung nach Dresden. Es steht fest, daß die Stadt Wien höchstens noch bis Mitte November Ernährungsrationen an die Bevölkerung verteilen kann, da die Zufuhren gesperrt sind und einzelne Bahnen nicht mehr funktionieren, weil sie nicht mehr den Anweisungen des Wiener Eisenbahnministeriums folgen wollen. Weitere Abordnungen der deutsch-österreichischen Nationalversammlung begeben sich nach Agram, Prag und Budapest, um dringendst von der Nationalvertretungen Hilfe zu erbitten.

Unruhen in Sofia.

Basel, 24. Okt. Die neue Korrespondenz gibt ein Telegramm des Exchange Telegraph aus Kopenhagen wieder, wonach in Sofia schwere Unruhen ausgebrochen sein sollen. In der bulgarischen Hauptstadt soll es zwischen bulgarischen Bauern und der Polizei zu einer blutigen Schlacht gekommen sein. Man spricht von 3000 Toten. Eine Bestätigung dieser Nachricht sei bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Wilsonstadt.

Budapest, 24. Okt. Nach Meldungen aus Prag sollen die amerikanischen Slovaken den Beschluß gefaßt haben, Preßburg zur künftigen Hauptstadt der befreiten Slowakei zu machen und zu Ehren Wilsons Wilsonstadt zu benennen.

U-Boot-Beute im September.

Berlin, 23. Oktober. Im Monat September haben die Mittelmächte rund 440 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelschifftraumes versenkt. Nach neuen Nachrichten sind außerdem weitere 36 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum durch kriegsrische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht. Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Antwort des Präsidenten Wilson an Deutschland.

Aus dem Haag. Das auswärtige Amt in Washington veröffentlicht unter dem 23. Oktober folgende Note des Präsidenten Wilson an Deutschland. In dieser heißt es im wesentlichen wie folgt: Nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die feierliche und deutliche Erklärung der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie rückhaltlos die Friedensbedingungen akzeptiert, die in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 an den Kongress der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, empfindet der Präsident, daß er sich nicht mehr weigern kann, der Frage des Waffenstillstandes näher zu treten.

Er empfindet es aber als seine Pflicht, neuerdings zu erklären, daß nur ein solcher Waffenstillstand geschlossen werden kann, der eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seiten Deutschlands unmöglich machen wird. Der Präsident fühlt, daß es wohl nicht aufrichtig wäre, wenn er dieses nicht besonders betonte.

Es ist klar, daß das deutsche Volk kein Mittel besitzt, um zu befehlen, daß die deutschen militärischen Befehlshaber sich dem deutschen Willen zu unterstellen haben. Es ist klar, daß die entscheidende Initiative noch immer bei denen liegt, die bis jetzt die Herren von Deutschland waren.

Wenn mit den militärischen Befehlshabern und monarchischen Autokraten jetzt verhandelt werden muß, so entsteht dadurch für uns die Aussicht, daß wir mit jenen später zu tun haben würden bei den internationalen Abmachungen des deutschen Reiches. In dieser Frage muß das deutsche Volk entscheiden. Im andern Falle aber muß es sich unterwerfen.

Tagesbericht heute nicht eingetroffen.

Wir geben für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 4% Zinsen.

Kreissparkasse Marienberg.

Einladung

zu der am Sonntag, den 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Saale des Herrn Louis Wisser zu Büdingen-Erbach stattfindenden

Theater-Vorstellung.

Reichhaltiges Programm mit Musik-Einlagen. Der Reinerlös wird der Kriegsfürsorge überwiesen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Die Veranstalter.

Milchseparatoren

Wendepflüge aller Art

Rübenschnneider

Futterschnidmaschinen

Buttermaschinen

Obstpressen

Brockelmühlen

Räucherapparat (Qualm)

— sofort ab Lager lieferbar. —

Reparaturen aller landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Autogen Schweißung der kompliziertesten Brüche.

Filterfabrik Roth (Dillkreis).

Fassungen für Semi-Bilder

in Broschen und Anhänger

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Schulte Uhrmacher Hachenburg.

Semi-Bilder werden nach jeder Photographie angefertigt.

Bestes Wagenfett

Chemische Del- und Fettwerke Langenhagen (Hannover).

Alleinverkauf für Westerbald:

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung durch unser Blatt.

„Westerwälder Zeitung“, Marienberg.

Bauernkotten

oder

kleines Gut zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote unter R. L. 7769 an die Expedition des Blattes.

Alleinstehender Mann sucht ein großes oder zwei kleine leere

Zimmer

zu mieten.

Gest. Angeb. an die Exp. d. Bl.

Klempner

suchen

Gebr. Achenbach, G. m. b. H., Weidenau-Sieg.

Gegen vorherige Einlieferung von Füllsäcken liefern wir:

Rainit, Kalisalz, Chlorkalkum.

Roch- u. Viehsalz

Bretter, Latten und

Diele, Kalk-, Kehl-

Fuß- und sonstige

Leisten, Stab Bretter

und Hobeldiele

steht reichlich am Lager.

Carl Müller Söhne

Kroppach.

Frauen und Mädchen

für leichte Beschäftigung

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg.